ANDREAS RUMLER

Literarische Spaziergänge durch Tübingen

Auf den Spuren von Hölderlin bis Härtling

THEISS

Andreas Rumler

Literarische Spaziergänge durch Tübingen auf den Spuren von Hölderlin bis Härtling

Ein Reisebegleiter zu den Wohn- und Wirkungsstätten bedeutender Autoren

THEISS

Ob der Grafenhalde
Rosenauer Weg
Geissweg
Gmelinstraße
Käsenbachstraße
Röntgenstr.
Schnarrenbergstraße
Frondsbergstraße
Klinikum der Universität Tübingen
Calverstraße
Osianderstraße
Otto-Erbe-Weg
Hallstattstraße
Zwehrenbühlstr.
Hasenbühlsteige
Stöckle-straße
Justinus-Kerner-Straße
Friedrich-Dannemann-straße
Charlottenstraße
Gösstr.
Herrenberger Straße
Kilch-straße
Georg-straße
Föhrberg
Herrenberger Straße
Aischbach-straße
Ammer
Rappstraße
Bethlehemstraße
Kelternstraße
Hintere Grabenstraße
Rheinlandstraße
Dürrstraße
Westbahnhofstraße
Weber-gasse
Seelhaus
Am Kleinen Ämmerle
Schmiedtorstraße
Jak.-Kirche
Mauer-gasse
Bachgasse
Eckenerstr.
Westbahnhofstraße
Rappstraße
Bethlehemstraße
Jakobs-gasse
Ammergasse
Judengasse
Kornhaus-straße
Rathausgasse
Schleifmühleweg
Schleifmühleweg
Haag-gasse
Burgsteige
Schloss Hohentübingen
Ev. Stift
Schwärzlocher Straße
Burgholz-straße
Neckarhalde
Silcher-denkmal
Neckar
Platanenallee
Schlossberg-weg
Neckarhalde
Lichtenberger Weg
Alleenbrücke
Wildermuth-denkmal
Uhlandstraße
Anlagen
Hegelstraße
Ernst-Bloch-straße
Ufer-weg
Jahn-allee
Dezernat
Allee
Europa-straße
Biesinger-straße
Rappenberghalde
Hirschauer Straße
Uferweg
Jahn-allee
Europastraße
Hegelstraße
Brenningstr.
0
100 m
200 m
Wurmlingen (Tour 10)

Mohlstr.
Tübingen-Lustnau
Bebenhausen
(Tour10)
Sigwart-
straße
straße
straße
straße
Bei den Roßwiesen
Wildermuthstraße
Stadtfriedhof
Gmelinstraße
Kepler-
straße
Nauckler-
straße
Schlachthaus-
straße
Keplerstraße
Liebermeisterstraße
Hölderlin-
Universität
Wilhelm-
Tübingen
Gmelinstraße
Brunnenstraße
Silcherstraße
Rümelinstraße
Alter
Botanischer Garten
Brunnenstraße
Wilhelm-Schussen-Weg
Koch-
Weg
Am Stadtgraben
Doblerstraße
Mananne-
Lange
Gasse
Nonnengasse
Am
Lustnauer
Tor
Metzgerg.
Froschgass
Hauffstraße
straße
Doblerstra
Hauffstraße
Wilh.-
Stift
Hirsch-
gasse
Neue Str.
Pfleghofstraß
Mühlstraße
Österbergstraße
Stauffenberg-
Schwabstraße
Collegiums
Kirchgass
Holz-
markt
Kronenstr.
Stifts-
kirche
Neckargass
Münzgasse
Clinicumsgasse
Burgsgasse
Olgastraße
Nägelestraße
Garten-
straße
Klosterberg
Hölderlin-
turm
Eberhardsbrücke
Wöhrdstraße
Hermann-Kurz-Straße
Uhlandstraße
Neckar
Friedrichstraße
Bismarckstraße
Karlstraße
Europastraße
Poststraße
Schaffhausenstraße
see
Steinlach
straße
Hauptbahnhof
Tübingen
Reutlinger
Eisenbahnstraße
Reutlinger Straße
Hegelstraße
Straße
straße
Eberhardstraße
Straße
Christoph-
allee
Fürststraße
Ulrich-
straße
Gomaringen
(Tour 10)
Schellingstraße
Eugen-
straße
Steinlach-
Tübingen-
Derendingen
(Tour 10)
Hechinger
straße
Paulinen-
Stern-
platz
Eugenstraße

Für Jutta, die meinen Lebensweg in der Haaggasse kreuzte,
direkt vor der Deutschen Weinstube …

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar.

Umschlaggestaltung: Stefan Schmid, Stuttgart
Covermotiv: Die Neckarfront von der Plataneninsel aus gesehen,
© Stefan Schmid, Stuttgart
Lektorat: Bernd Henninger, Heidelberg
Gestaltung und Satz: Silke Nalbach, Mannheim
Kartografie: Anneli Nau, München
Druck und Bindung: Grafisches Centrum Cuno, Calbe

© Konrad Theiss Verlag GmbH, Stuttgart 2013
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-8062-2696-6

Bildnachweis
Stefan Schmid: 9, 11, 28, 59, 60, 64, 72, 88, 105, 117, 132, 141, 160, 174; Deutsches Literaturarchiv Marbach: 12, 30, 57, 80l, 96, 112, 121 (Christian Barth), 131, 147, 176, 188 (Erica Loos), 209 (Matthias Michaelis), 217 (Chris Korner); http://tuepedia.de/index.php/Datei:Rathaus-1902.jpg: 10; www.digitalis.uni-koeln.de/Merians/merians_index.html: 19; Walter Brants: 35, 62; Andreas Boeckh: 53, 110, 115; Tilman Rösch, Klöpfer & Meyer Verlag: 71; Peter Neumann 2001, Stadtarchiv Tübingen: 74; Dietrich Hackenberg: 77; bpk: 80r; Gina Bauer: 81; edocs.ub.uni-frankfurt.de/volltexte/2007/81000091: 90; Gerhard Groebe: 102; Roger Sonnewald, Scan Stadtarchiv Tübingen: 123; Stadtarchiv Tübingen: 138, 179, 201, 213; Jutta Zoellner-Rumler: 159; commons.wikimedia.org/wiki/File%3AStadtmuseum_T%C3%BCbingen_04.JPG/Vux: 162; Michel-Katalog: 170; Dierk Schäfer: 183/184; Paul Bichler, Stadtarchiv Tübingen: 186; Alexander Beck: 192; Susanne Weiß: 204; Burkhard Riegels: 212; privat: 24, 220; Roberto Bulgrin: 225l; Yvonne Berardi: 225r

Inhalt

Einleitung 8

Spaziergang 1: **Hölderlins Wege** 28

Spaziergang 2: **Rings um das Schloss** 60

Spaziergang 3: **Tübingen zwischen Markt und Stift** 72

Spaziergang 4: **Der Karzer und andere akademische Niederungen** 88

Spaziergang 5: **Johann Friedrich Cotta und seine Nachbarn** 110

Spaziergang 6: **Auf dem Weg zur „modernen" Universität** 132

Spaziergang 7: **Die Stadt der „Wengerter"** 160

Spaziergang 8: **„… bei uns die Regel" – die „Schwäbische Dichterschule"** 174

Spaziergang 9: **Entlang der Neckarhalde** 186

Spaziergang 10: **Tübingen verbunden – fast im „Ländle"** 204

Unterwegs in Tübingen – Autoren vor Ort 215

Anhang: **Register** 226

Einleitung

Tübingen: eine Stadt „wie aus dem Bilderbuch“ – eine Postkartenidylle, kunsthistorisch und architektonisch ein Juwel, deren Neckarfront zu den schönsten und bekanntesten Städtebildern überhaupt gehören dürfte – nicht nur in der Bundesrepublik. Goethe notierte: Tübingen liege zwischen Ammer und Neckar und mache „Face gegen beide Täler“. Vom Kontrast beider Welten – einerseits der Oberstadt der Gelehrten und wohlhabenden Bürger zum Neckar hin und andererseits der Unterstadt entlang des Ammerkanals – lebt Tübingen. Händler auf dem Markt und Studenten begegnen einander, Professoren und Handwerker kommen ins Gespräch. So einst auch bei den Vorlesungen von Walter Jens im Festsaal der Universität. Ebenso spricht Hans Küng nicht nur katholische Theologen an. Geschätzt, beileibe nicht nur von Studierenden aller Fakultäten, sind wegen ihrer klaren Worte die Vorlesungen von Jürgen Wertheimer.

Auf diese in jeder Beziehung offene Atmosphäre legte Walter Jens Wert und formulierte, es lasse sich leben „… in dieser Polis am Neckar, die kein Museum, keine zum nostalgischen Besuch einladende „romantic old town“, sondern eine junge Stadt ist, jung, weil hier jeder Vierte Student ist, jung aber auch, weil es die vielen Toten gibt, deren Werk – unabgeschlossen, offen und provokativ, wie es ist – ausgeführt werden will.“ Der „Genius Loci“ rings um die „Alma Mater Tubingensis“: traditionell ein Musenhof, ja; allerdings der bürgerlich-akademischen Art, ein Hort der Literatur, an dem man Geistesgeschichte in nuce studieren kann.

Hinter der alten Stadtmauer ragen die Häuser am Neckar auf.

Das Panorama des Marktes oder die Neckarfront sind weltweit wohl ebenso bekannt als Symbol gutbürgerlicher deutscher Kultur wie Heidelberg mit seiner Schloss-Ruine, Bremens Schütting und Rathaus oder das Holstentor zu Lübeck. Wer nur kurz über die Neckarbrücke schlendert oder auf der Platanenallee flaniert und dabei den Gesprächen der von weither angereisten Touristen und ihren Sprachen lauscht, kann sich dieses Eindrucks kaum erwehren. Hier trifft alles zusammen, was den Reiz eines zauberhaften, magischen, fast mythischen Ortes ausmacht: eine im

Tübingens Rathaus um 1902

Fluss sich spiegelnde Stadtsilhouette, gestaffelt wie ein nahezu perfektes Bühnenbild, aufsteigend von der niedrigen, stauferzeitlichen Stadt- und Ufermauer aus Buckelquadern, überragt von stattlich-repräsentativen Bürgerhäusern, bekrönt von stolzen Bastionen der Macht und Herrschaft vergangener Jahrhunderte: von Schloss und Kirche.

In einem recht unscheinbaren Teil dieses Gesamtkunstwerks lebte über Jahrzehnte der Dichter, dessen Sprachkunst und Schicksal Menschen seit Generationen gleichermaßen begeistert und berührt. Weltweit wohl kennt man die tragische Geschichte vom Genie Hölderlin, weiß, dass er Jahrzehnte im Turm verbrachte, mitunter sprachmächtig bis in seine letzten Tage und doch gefangen in seiner Krankheit, scheu bewundert und auch zunehmend verehrt, mit rührender Hingabe gepflegt vom Schreiner Ernst Zimmer und seiner Familie.

Ganz normale Züge bekommt diese Idylle im Sommer. Vor dem Turm ist eine der Anlegestellen der Stocherkähne. Wie ein Verfremdungseffekt gleiten die flachen Boote sanft über den Neckar, heitere Rufe fröhlicher Zecher beleben das fast schon zu kitschige Bild, rufen studentischen Alltag ins Bewusstsein zurück. Die Tübinger Lyrikerin Christa Hagmeyer hat die Szene in Verse gesetzt: „Am Neckar // Die Stadt ist ins Wasser gefallen / samt Hölderlinturm / Wo Weiden baden gehn / gleitet ein Kahn / Da läuft die Geschichte aus / Die Lacher schunkeln / und stochern weiter / durchs Aquarell." Tübingen lebt – gerade weil die Stadt ihre Traditionen pflegt. Wie hartnäckig sich Klischees halten – von der „alten Burschenherrlichkeit" oder studentischem „Flower-Power"-Milieu zeigte sich in den 70er-Jahren, als in der Stadt eine Fernsehserie über einen „Schwarzen Doktor" gedreht wurde. Das Drehbuch sah

Eine Idylle – fast wie in Venedig: Stocherkähne auf dem Neckar

„Hoelderlin in seinem 18ten Jahr“, Bleistiftzeichnung von I. G. Nast, 1788

vor, am Ort ein „typisches Studentenauto“ zu mieten. Es sollte „poppig bemalt“ aussehen. Nun ließ sich aber in der gesamten Stadt und Umgebung kein solches Gefährt auftreiben. Das hätte die Herren vom Filmteam stutzig machen können … Ihre Lösung: Sie bezahlten eine Studentin dafür, dass sie ihren Käfer filmgerecht anpinselte, und der fuhr noch Jahre später als „grüne Landschaft“ durch Tübingen.

Angesichts des märchenhaften Anblicks glaubt man kaum, dass frühere Besucher wie Karl August Varnhagen von Ense sich mokierten: „Die Stadt ist häßlich, dumpf, schmutzig, alle Straßen liegen voll Mist …“ (1808), oder, wie Friedrich Nicolai, auf den krassen Widerspruch zwischen Tübingens Bedeutung und seinem Äußeren hinwiesen – eben wegen jener „Misthaufen“: „… eine Unanständigkeit, die sich doch wenigstens in einer Stadt nicht finden sollte, welche sich die zweite Haupt- und Residenzstadt nennt, und eine berühmte Universität und ein Hofgericht in ihren

Mauern hat“. 1781 spürte und roch man allenthalben noch den Mief der Provinz, überstrahlt vom Glanz der Hochschule und ihrer kritischen Gelehrten. Bruno Frank erlebte seine Studienzeit ab 1905 freilich anders. Ihm galt Tübingen als „schönste deutsche Universitätsstadt. Das innige Zusammenbestehen von sanfter, reicher Landschaft und uraltem Stadtzauber hat in Deutschland nicht seinesgleichen“.

„… schade vor Seinen herlichen, und großen Geist, der jezt in Feßlen liegt. Auch sein Gemüth ist so reuch, so tief, und so edel, daß mann selten einen Sterblichen finden wird der Ihm gleicht“ – so charakterisierte der Schreinermeister Ernst Zimmer Hölderlin, den er 1807 in sein Haus an der Neckarfront aufnahm. Die Obhut im Turmzimmer, wie Ernst Zimmer und später seine Tochter Lotte sie dem Schriftsteller 36 Jahre lang gewährten, ermöglichte Hölderlin, seinen Frieden zu finden und bis ins hohe Alter Gedichte zu verfassen: einfach gereimte Verse von einer für sein Werk ungewöhnlich heiteren Ruhe und Gelassenheit. Dieses Gedicht zitiert Ernst Zimmer 1812 in einem Brief an Hölderlins Mutter:

Die Linien des Lebens sind verschieden,
Wie Wege sind, und wie der Berge Grenzen.
Was hier wir sind, kann dort ein Gott ergänzen
Mit Harmonien und ewigem Lohn und Frieden.

Wegen ihrer Fürsorge habe er Ernst und Lotte Zimmer „schreibend, zärtlich geliebt“, bekennt Peter Härtling gegen Ende seiner Roman-Biografie Hölderlins. Der lebte in seiner eigenen Welt und datierte solche Dichtungen willkürlich, signierte zum größten Teil nicht

mit seinem Namen, sondern „Scardanelli". In ihrem Gedicht mit dem zunächst verblüffenden Titel „Hölderlin war nicht in Tübingen" hat die Tübinger Lyrikerin Eva Christina Zeller Hölderlins geistige Heimatlosigkeit thematisiert. Es endet: „Er ist nicht hier gewesen / er lebte um keinen Preis / er lebte woanders."

Seit der Gründung der Universität 1477 beherbergte Tübingen ungewöhnlich viele bedeutende Geister in seinen Mauern. Wahrscheinlich übte der Minnesänger Heinrich von Rugge im Schloss seine Kunst aus, Humanisten und Aufklärer wie Philipp Melanchthon oder Johannes Reuchlin lebten und lehrten in der Burse, im Stift studierte Eduard Mörike Theologie. Auch Christoph Martin Wieland immatrikulierte sich in Tübingen. Friedrich Schiller nächtigte als schon berühmter Dichter und Jenaer Professor in der Burse, Johann Wolfgang Goethe logierte bei dem Verleger und Buchhändler Johann Friedrich Cotta gegenüber der Stiftskirche. Ludwig Uhland wurde in Tübingen geboren, wie sein Professorenkollege Friedrich Theodor Vischer vertrat er als Abgeordneter in der Paulskirche 1848/49 liberale Ideen und zählte mit Justinus Kerner, Karl Mayer, Eduard Mörike und Gustav Schwab, zum „Schwäbischen Dichterkreis". Stolz ist man im „Ländle" auf die hiesigen Geistesgrößen – Eduard Paulus machte sich mit leiser Ironie einen Reim darauf: „Wir sind ein Volk der Dichter …".

Als Hölderlin selbst seine Werke nicht mehr präsentieren konnte, übernahmen andere diese Aufgabe. Wilhelm Waiblinger – heute fast vergessen als Autor – verfasste die erste Biografie Hölderlins und sammelte dessen Texte. Ludwig Uhland und Gustav Schwab gaben 1826 „Gedichte von Friedrich Hoelderlin" her-

aus. Hermann Hesse – Buchhandelslehrling bei Heckenhauer gegenüber der Stiftskirche – hat Hölderlin, Mörike und Waiblinger 1913 mit der Novelle „Im Pressel'schen Gartenhaus" ein literarisches Denkmal gesetzt. Legion ist die Zahl jener Autoren, die Hölderlins Schicksal im Turm zu Versen oder Prosa anregte, wie Lutz Rathenow in dem 1997 erschienen Gedicht „Kapitalismus mit Tübinger Antlitz". Es beginnt: „Wieder fünf Stunden in T., fleißig / in Nähe des Hölderlinturmes gehalten, / wieder nicht wahnsinnig geworden."

Ernst Bloch kam 1961 und verfasste im Anblick des Neckars seine „Tübinger Einleitung in die Philosophie". Aus dem amerikanischen Exil kehrte der Publizist, Erzähler und vor allem Lyriker Hans Sahl 1989 zurück und ließ sich hier nieder. Viele Autoren und bedeutende Geistesgrößen studierten hier zwar „nur" – nahmen aber auch prägende Eindrücke für ihr späteres Leben mit. Bruno Frank schwärmte noch lange nach seiner Promotion recht enthusiastisch: „Es ist wundervoll, daran zu denken, wie durch die Gemäuer aus Vorväterzeiten alljährlich ein frischer Quell von Jugend schäumt. So stark ist dieses Empfinden für mich sonst nur noch in Oxford gewesen."

Bis heute setzt sich diese Tradition fort – um nur ein paar der Autoren zu nennen: Hans Küng und Peter Härtling schreiben hier. Der Lyriker, Erzähler und Übersetzer Kay Borowsky arbeitete über Jahre in jener Buchhandlung, in der einst Hermann Hesse seine Lehre absolvierte und wohnt in einem Haus, das schon Fred von Hoerschelmann beherbergte. Unser Wissen über das Leben in der Stadt, auch über die Gräber bedeutender Bürger und diese ganz spezielle Tübinger Kultur- und Literaturgeschichte verdanken wir Auto-

ren, die sich vor Ort die Mühe machten, die Fakten zu recherchieren, zu sammeln und zu publizieren: Helmut Hornbogen (†), Udo Rauch oder Wilfried Setzler und Karl-Josef Kuschel. Wie vielfältig die Tübinger Literaten-Szene ist, mögen weitere Namen verdeutlichen: Peter Prange hat mit seinen historischen Romanen Maßstäbe gesetzt, und Marcus Hammerschmitt erntete mit seiner Science-Fiction-Literatur zahlreiche Preise. Dagmar Leupold schließlich betreut das Studio Literatur und Theater der Universität, und regelmäßig lädt Tübingen Stadtschreiber ein, im ehemaligen Aufseherhaus des Stadtfriedhofs zu wohnen. Seit 2010 wird das Stipendium an Lyrikerinnen und Lyriker vergeben, 2012 an Daniela Danz, 2013 an Andre Rudolph. Tübingen als Ort der modernen Weltliteratur – auch das gibt es: im Roman „Das Schweigen des Sammlers" (2011) von Jaume Cabré, der 1947 in Barcelona geboren wurde.

Tübingen: ein reger Mikrokosmos, dessen Topografie und Gesellschaft bei näherer Betrachtung in „drei verschiedne Charaktere" zerfällt, wie sie Goethe schon 1797 beschrieb (und die im Wesentlichen bis heute bestehen): „Der Abhang nach der Morgenseite, gegen den Neckar zu, zeigt die großen Schul-, Kloster- und Seminariengebäude; die mittlere Stadt sieht einer alten, zufällig gebauten Gewerbestadt ähnlich; der Abhang gegen Abend, nach der Ammer zu, so wie der untere flache Teil der Stadt wird von Gärtnern und Feldleuten bewohnt und ist äußerst schlecht und bloß notdürftig gebaut, und die Straßen sind von dem vielen Mist äußerst unsauber." Erheitert lesen Besucher heute angesichts der liebevoll sanierten Altstadt diese Schilderung.